

---

# Die deutsche Sitzung bei TAG 90: Eine Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Faches in Deutschland

Heinrich Härke

Bei der Theoretical Archaeology Group (TAG) Conference gab es 1990 zum erstenmal auf einer britischen Konferenz seit dem Zweiten Weltkrieg (und vermutlich zum erstenmal überhaupt im Ausland) eine Sektion, die ganz der Entwicklung und dem heutigen Zustand der deutschen Ur- und Frühgeschichte gewidmet war. TAG 90 fand vom 17. bis 20. Dezember 1990 im Saint David's University College, Lampeter (Wales), statt. Die deutsche Sitzung lief am Vormittag des ersten Konferenztages und wurde vollständig von deutschen ReferentInnen bestritten (1). Dazu waren gut 40 deutsche TeilnehmerInnen von neun Universitäten (Bamberg, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Kiel, Leipzig, Marburg, Münster und Tübingen), zwei Museen (Hanau und Unteruhldingen) sowie einem Forschungsinstitut (Akademie der Wissenschaften, Berlin) angereist. Diese Zahl allein zeigt schon, wie groß das Interesse an der deutschen Sitzung und ihrer Thematik war.

## Die TAG-Konferenz

Um zu erklären, warum und in welchem Zusammenhang eine Konferenzsitzung über deutsche Archäologie in Großbritannien stattfinden konnte, muß zunächst die britische TAG-Konferenz kurz vorgestellt werden. Sie begann als Arbeitsgemeinschaft der "Theoretical Archaeology Group" 1977 in Sheffield. Wegen des großen Interesses an diesem Themengebiet entstand daraus bald eine regelmäßige Tagung, die jedes Jahr in der Woche vor Weihnachten an wechselnden Tagungsorten stattfindet. Der TeilnehmerInnenkreis setzt sich vorwiegend aus StudentInnen und jüngeren DozentInnen zusammen. Ausländische TeilnehmerInnen kommen regelmäßig aus den USA und einigen europäischen Ländern, jetzt zunehmend auch aus Mittel- und Osteuropa, so 1990 aus der CSFR, Polen und Jugoslawien. Themenvorschläge für Sitzungen kann jede/r machen, und einen Vortrag kann auch jede/r halten - eine Diskriminierung oder Bevorzugung aufgrund akademischer Titel oder Positionen findet nicht statt. Der TeilnehmerInnenkreis und der britische Stil wissenschaftlicher Diskussion geben der TAG-Konferenz ein eigenes Gepräge: die Atmosphäre ist locker, es wird offen und frei kritisiert und diskutiert, ohne Standesdünkel und ohne Scheu vor großen Namen. Dies wiederum hat die TAG, wie sie immer nur kurz genannt wird, über die Jahre zu einem Stimmungsbarometer und Entwicklungsanzeiger der britischen Archäologie werden lassen.

TAG 90 in Lampeter war bereits die zwölfte Tagung dieser Art, mit 400 registrierten TeilnehmerInnen aus acht Ländern. Die deutsche Sitzung ihrerseits war eine von 18 Sektionen, von denen jeweils drei parallel über einen Vor- oder Nachmittag liefen. Nimmt man die Sitzungsthemen als Anzeiger momentanen Forschungsinteresses, dann stand 1990 die Landschaftsarchäologie (landscape archaeology) mit allein vier Sektionen deutlich im Vordergrund. An anderen kennzeichnenden und typischen Sitzungsthemen dieses Jahres mögen

---

genannt sein: "Museums and archaeological interpretation", "The social role of the urban archaeologist", "Using Geographical Information Systems in archaeological theory building", "Architecture and order", "Cultural identity, the past and historical tradition", "Emotion in archaeology" usw.

### Hintergrund der deutschen Sitzung

Die ursprüngliche Idee für eine deutsche TAG-Sitzung in der jetzt realisierten Form geht zurück bis in die Mitte der 80er Jahre, aber erste konkrete Schritte dazu wurden erst im Wintersemester 1988/89 unternommen. Nach zahlreichen Konsultationen mit möglichst vielen Interessierten konnte im Frühjahr 1990 dem TAG-Organisationskomitee schließlich der Vorschlag für eine deutsche Sitzung vorgelegt werden. Die schnelle Annahme des Vorschlags zeigt das britische Interesse an der deutschen Thematik, das durch die politische Entwicklung seit 1989 natürlich noch erheblich verstärkt worden ist. Dieses Zusammentreffen war aber reiner Zufall: die Sitzung gehört vielmehr in eine Reihe von zumeist voneinander unabhängigen Aktivitäten und Initiativen, die sich seit den frühen 80er Jahren um eine Standortbestimmung der archäologischen Fächer in Deutschland bemühen (2). Und hier wird der politische Kontext doch wieder relevant, denn die politischen Veränderungen der Jahre 1989/90 stellen mit Nachdruck Fragen nach Vergangenheit und Zukunft der Archäologie in der ehemaligen DDR.

Es gibt mehrere Gründe, warum eine solche Sitzung zum jetzigen Zeitpunkt im Ausland und nicht etwa auf einer deutschen Konferenz durchgeführt wurde. Zum einen gibt es (noch) kein übergreifendes deutsches Forum, auf dem die oben angerissenen Themen offen mit StudentInnen und etablierten FachkollegInnen diskutiert werden können. Zum zweiten liegt auf der Hand, daß deutsche ArchäologInnen aus den Erfahrungen der Länder, in denen schon seit Jahrzehnten eine lebhafte Theorie- und Methodik-Debatte läuft, einiges lernen können. Zum dritten sollte die Sitzung zum Beginn eines Dialogs beitragen, um das beiderseitige Informations- und Kommunikationsdefizit zwischen deutscher und anglo-amerikanischer Archäologie abzubauen.

### Die Vorträge

Da der Ursprung der gegenwärtigen Theoriemisere (3) im politischen und ideologischen Mißbrauch der deutschen Ur- und Frühgeschichte im Dritten Reich zu suchen ist, stand von vornherein fest, daß die Sitzung mit einer kritischen Bewertung von Kossinnas Einfluß und einer Übersicht über die Rolle der Archäologie im Faschismus beginnen mußte. Ulrich Veit (Münster) behandelte das Thema "**Kossinna and Childe**". Nach einer Übersicht über Kossinnas Werdegang und seine siedlungsarchäologische Methode widmete Veit sich besonders Kossinnas Einfluß auf die europäische Vorgeschichtsforschung. Er erinnerte das Publikum daran, daß Childes wohlbekannte Definition der "archäologischen Kultur" direkt auf Kossinnas Methodik zurückgeht. Dies ist ein Beispiel dafür, in welchem Umfang die Vorgeschichtswissenschaft des deutschsprachigen Raumes die europäische Fachentwicklung dieser Jahre bestimmte. Ist es vor diesem Hintergrund zulässig, von einem "Goldenen Zeitalter" deutscher archäologischer Theorie zu reden? Veit äußerte in doppelter Hinsicht Bedenken: einmal verbiete es schon der Blick auf das folgende "Dunkle Zeitalter", den Mißbrauch des Faches im Nationalsozialismus, diese Bezeichnung zu wählen. Andererseits sei Kossinna sicher kein Theoretiker anglo-amerikanischen Zuschnitts gewesen; vielmehr hielt er, nachdem er seine methodischen Prinzipien relativ früh formuliert hatte, an diesen fast dogmatisch fest und beschränkte sich vornehmlich auf deren Anwendung. Den-

---

noch gibt es nach Veit aus einer mehr wissenschaftssoziologischen Perspektive deutliche Parallelen zwischen dem Wirken Kossinnas nach der Jahrhundertwende und jener Aufbruchsstimmung, die Anfang der 60er Jahre in Amerika zur Herausbildung der "New Archaeology" führte.

Ein Beitrag über die Vorgeschichte im Dritten Reich, so befürchteten manche im Planungsstadium der Sitzung, würde im Ausland bloß "schlafende Hunde wecken". Allerdings bestand Klarheit darüber, daß die Ursachen der intellektuellen Stagnation unseres Faches in der Vergangenheit liegen und daß diese daher auch aufgearbeitet werden muß. Und die "schlafenden Hunde" sind ohnehin bereits geweckt: in Skandinavien ist das Thema nie ganz vergessen worden, und die englischsprachige Fachwelt hat es soeben wiederentdeckt (siehe Arnold 1990), zusammen mit der Tatsache, daß die deutschen KollegInnen sich seit über 40 Jahren gesträubt haben, ihre Fachvergangenheit selbst zu bewältigen.

Henning Haßmann (Kiel) trug die Ergebnisse einer Kieler Arbeitsgruppe zum bisherigen Tabuthema **"Archaeology and the Nazis"** vor. Er stellte dar, wie die Prähistorie im Dritten Reich einen rasanten Aufschwung erlebte und unter aktiver oder passiver Mitwirkung zahlreicher Forscher der "wissenschaftlichen" Rechtfertigung von NS-Ideologie und Eroberungspolitik diente. Führende Prähistoriker waren im SS-Ahnenerbe und im Amt Rosenberg organisiert und nahmen Einfluß auf Propaganda, Schulwesen und Kulturpolitik. Haßmann äußerte die Vermutung, daß eine Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit in der deutschen Vorgeschichtsforschung bis heute wohl auch deswegen unterblieben ist, weil viele der in der NS-Zeit aktiven Prähistoriker nach dem Kriege im Fach tätig blieben. Wie schon der Referent, so plädierte Andreas Reinecke (Berlin) in der Diskussion noch einmal anhand eines konkreten Beispiels dafür, wegen der schwierigen Umstände des Dritten Reiches die Vorgeschichtler dieser Zeit nicht pauschal zu verurteilen, sondern gerade auch die Einzelschicksale zu berücksichtigen.

Diesem Thema mußten konsequenterweise Beiträge folgen, die zeigten, wie als Schockreaktion nach 1945 Theorieabstinenz praktiziert wurde und wie diese Theorieablehnung letztlich durch die westdeutsche Universitätslehre festgeschrieben wurde. Als Schlüsselaspekte der Fachsituation in der Nachkriegszeit identifizierte Sabine Wolfram (Hanau) in ihrem Vortrag **"The Kossinna syndrome: the role of theory in post-war German archaeology"** die Definition der vorgeschichtlichen Archäologie als historische Wissenschaft und die Betonung der empirisch-induktiven Methode. Gleichzeitig lenkte die Verurteilung von Kossinnas ethnischer Deutung ab von der fehlenden Auseinandersetzung mit der Rolle des Faches im Dritten Reich. Westdeutsche ArchäologInnen zogen sich auf "sichere" Arbeitsmethoden, vornehmlich Materialsammlung und Siedlungsarchäologie, zurück. Dies implizierte eine Ablehnung der deduktiven Arbeitsweise und trug wesentlich zur ablehnenden Reaktion auf die "New Archaeology" bei. Wolfram stellte heraus, daß es dennoch eine überraschende Anzahl von theoretisch orientierten Publikationen in der deutschen Fachliteratur gegeben hat. Diese führten aber nicht zu einer echten Theoriendebatte, und in der Diskussion nach ihrem Vortrag mutmaßte Wolfram, daß dies möglicherweise mit der Aufsplitterung der deutschen Ur- und Frühgeschichte in ausgeprägte "Schulen" zu tun hat und mit der Tatsache, daß deutsche StudentInnen zu keiner Debatte ermutigt werden, auch untereinander nicht.

Dies leitete über zu Ulrike Sommers (Frankfurt) Beitrag **"The teaching of archaeology in Germany"**, der sich mit der Universitäts- und Institutsstruktur, dem Studienaufbau und den Lehrinhalten befaßte. Sommer betonte den geringen Stellenwert, den deutsche ProfessorInnen der Lehre (im Gegensatz zur Forschung) beimessen. Der Lehrinhalt selbst ist gekennzeichnet von einer

---

Betonung von "Fakten" und dem fast vollständigen Fehlen von Theorie und Problemorientierung. Aus britischer Sicht vielleicht am überraschendsten sind der Grad der persönlichen Abhängigkeit deutscher StudentInnen von ihren ProfessorInnen, das Fehlen der Notwendigkeit eines ersten Studienabschlusses in vielen deutschen Instituten sowie das Fehlen strukturierter Einführungen, so daß StudentInnen fast vom ersten Semester an "Forschung" betreiben, anstatt einen Überblick zu gewinnen.

Geschlechterforschung hat in der deutschen Ur- und Frühgeschichte bisher kaum eine Rolle gespielt. Andererseits aber ist dies ein Schlüsselthema für die Diskussion der Gegenwartsrelevanz archäologischer und historischer Fragestellungen und Deutungsmodelle. Da es außerdem bereits seit Jahren eine regelmäßige TAG-Arbeitsgruppe zu diesem Thema gibt, bot sich die Konferenz geradezu für einen solchen Vortrag aus deutscher Perspektive an.

Unter dem gemeinsamen Titel **"Women and gender studies in German archaeology"** präsentierten die Arbeitsgruppen Kiel und Tübingen zwei Beiträge. Im ersten Teil analysierte Eva-Maria Mertens (Kiel) die Situation von Frauen in deutschen Universitätsinstituten, Museen und in der Bodendenkmalpflege. Sie führte den drastisch abnehmenden Anteil von Frauen in der Universitäts-hierarchie der Ur- und Frühgeschichte vor Augen, von 50 % bei den StudentInnen über 38 % bei den Promovierten und 27 % bei den Habilitierten bis schließlich 5 % bei den ProfessorInnen. In der Diskussion bestätigte Roberta Gilchrist (University of East Anglia, GB), daß die Zahlen für Großbritannien sehr ähnlich seien, aber die entsprechende Erhebung sei noch im Gange. Im zweiten Teil referierten Sibylle Kästner und Sigrun M. Karlisch (Tübingen) über die Darstellung von Geschlechterrollen in der archäologischen Forschung. Sie betonten, daß die Zahl deutschsprachiger Arbeiten zu diesem Thema bisher äußerst gering ist. Als Geschlechtswesen gelten zumeist Frauen, und das zugrundeliegende Frauenbild ist jeweils bestimmt von den sozialen und politischen Tendenzen der Gegenwart. Wegen der überwiegend ablehnenden Reaktion der ProfessorInnen beurteilten die Referentinnen die Aussichten für eine Diskussion über soziale Geschlechterrollen und feministische Theorien in den archäologischen Fächern recht negativ.

Der Beitrag über die DDR-Archäologie hätte inhaltlich an Kossinna und das Dritte Reich anschließen können, da er den Fragenkomplex "Archäologie und Ideologie" auf den neuesten Stand brachte. Das Thema hat ohnehin wichtige Querverbindungen zum Problem des "Kossinna-Syndroms" (Smolla 1980), da die Fortsetzung der politischen Ausnutzung des Faches unter anderen Vorzeichen im Osten die Ablehnung von Theorie und Interpretation im Westen nur noch verstärkt hat. Obendrein sind im Falle der DDR-Archäologie bereits sehr ähnliche Verdrängungsmechanismen am Werk, so daß nach dem "Kossinna-Syndrom" nun das "Engels-Syndrom" droht. Wegen der aktuellen Bedeutung des Themas wurde dieser Beitrag als letzter Vortrag vor der Abschlußdiskussion eingeplant.

Unter dem Titel **"Politics and ideology in East German archaeology"** beschrieb Angelika Träger (Leipzig) zunächst die Organisation der DDR-Archäologie und arbeitete dann ihre wesentlichen Charakteristika heraus: der Schwerpunkt archäologischer Arbeit lag auf Materialbeschreibung und historisierender Interpretation; die Archäologie diene dem Beweis gesetzmäßiger gesellschaftlicher Entwicklung; dafür wurde die moderne Terminologie des historischen Materialismus zurückprojiziert in die ferne Vergangenheit; und die Perspektiven wurden ferner eingeengt durch eine weitestgehende Beschränkung der Arbeitsmöglichkeiten auf das Gebiet der DDR. Die Folge davon ist jetzt, unter veränderten politischen Bedingungen, eine Negierung marxistischer Ansätze im Fach und eine Distanzierung von den theoretischen Arbeiten der letzten 40 Jahre.

---

## Abschlußdiskussion

An diese sechs Vorträge schloß sich eine knapp einstündige Abschlußdiskussion an, die unter das Leitthema "Whither German archaeology?" (Deutsche Archäologie - wohin?) gestellt wurde. Im Interesse einer zielgerichteten Aussprache erschien es ratsam, vorweg einige Schlüsselfragen thesenartig zu umreißen. Aus westlicher Sicht stellte Lucas Quensel (Hamburg) einige Fragen zu den Zukunftsperspektiven für eine Theorie in der deutschen Ur- und Frühgeschichte: Welche Art von Theorie brauchen wir? Welche Art von Theorie hätte die Chance, in Deutschland auch aufgegriffen zu werden? Wie können wir die Hindernisse überwinden, die dem immer noch entgegenstehen? Darauf folgten Beobachtungen aus östlicher Sicht von Andreas Reinecke (Berlin), der sich einigen Fragen widmete, die der Zusammenbruch der DDR aufwirft (4). Seiner Ansicht nach provoziert die politische Wende in Ostdeutschland Fragen nach dem Woher, Warum und Wohin. In der jetzt notwendigen gesamtdeutschen Theoriedebatte könnte die "anerzogene" kulturhistorische Sicht ostdeutscher Archäologen sicher fruchtbar wirken.

In der anschließenden Diskussion gab es zunächst einigen Widerspruch zu Quensels These, daß die in Deutschland benötigte Theorie nicht nach britischem Vorbild gestaltet sein sollte, da sie zu einer großen Kluft zwischen Theorie und Praxis geführt habe. John Collis (University of Sheffield, GB) hob hervor, daß die archäologische Theorie durchaus auch die britische Praxis der Feldforschung verändert hat. Richard Bradley (University of Reading, GB) mutmaßte, daß die unterschiedliche Entwicklung des Faches in Großbritannien und Deutschland weniger etwas mit einer Kluft zwischen Theorie und Praxis zu tun habe, sondern eher das Zufallsprodukt einer Generationsablösung in der britischen Archäologie sei.

An dieser Stelle brachte Harry Fokkens (Universiteit Leiden, NL) die niederländischen Erfahrungen ein. In den Niederlanden habe die archäologische Theorie erst in den letzten 10 bis 15 Jahren den Durchbruch erzielt, und das sei nur mit einem Ansatz geschafft worden, der zeigte, daß Theorie tatsächlich Ergebnisse bringt. Allerdings gäbe es einen wichtigen Unterschied zwischen den Niederlanden und Deutschland: in den Niederlanden unternehmen die Universitätsinstitute auch Rettungsgrabungen, und das hat die Theorie in die Grabungspraxis eingebracht. Die Diskussion auf eine Frage von Willy Groenman-van Waateringe (Universiteit Amsterdam, NL) zeigte dann einen weiteren Unterschied zwischen der deutschen und der niederländischen (und auch britischen) Situation auf: in Deutschland gibt es keine entwickelte Sozialanthropologie, die einen Beitrag zur archäologischen Theorieentwicklung leisten könnte.

Ein anderer wesentlicher Diskussionsbeitrag kam von Fred Baker (Barnet, GB), der darauf hinwies, daß die Konzepte der anglo-amerikanischen und der deutschen Archäologie auseinandergelaufen seien und sich separat verfestigt hätten. Das habe dazu geführt, daß bestimmte archäologische Termini jetzt unterschiedliche Inhalte in den beiden Sprachen hätten. Eine der ersten Aufgaben müßte daher sein, die eingefahrenen Einstellungen, Konzepte und Terminologien zu überdenken. Auf diese Weise könnte die deutsche Archäologie zu einem Testfeld für die internationale Theoriedebatte werden.

## Fazit und Ausblick

Insgesamt kann ohne Übertreibung festgestellt werden, daß die deutsche Sitzung bei TAG 90 ein voller Erfolg war. Mit ca. 150 ZuhörerInnen war sie die am besten besuchte Sektion an diesem ersten Konferenzvormittag, und die Kommentare der ZuhörerInnen waren ausnahmslos sehr positiv. Der Erfolg

---

zeigte sich nicht zuletzt auch in den zahlreichen Aufforderungen, die Sitzung als ganzes zu veröffentlichen. Außerdem haben sowohl die Sitzung selber als auch die diskussionsfördernde TAG-Atmosphäre die Motivation der anwesenden Deutschen bestärkt, die Initiativen für eine Theoriedebatte in der deutschen Ur- und Frühgeschichte nicht abreißen zu lassen. Noch während der Konferenz wurde die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Theorie beschlossen, die nach dem Vorbild anderer Arbeitsgemeinschaften am Randé der Kongresse der deutschen Altertumsverbände tagen soll (5).

Ein weiteres positives Zeichen war, daß die Erörterung der deutschen Situation die überwiegend britischen ZuhörerInnen dazu anregte, über Fragen und Probleme der britischen Archäologie zu reflektieren. Auf jeden Fall hat die Sitzung Verständnis für die unterschiedlichen Positionen und Wissenschaftstraditionen geweckt. Für die weitere Entwicklung unseres Faches wird es wichtig sein, diesen Dialog nicht abreißen zu lassen. Als ein mögliches Forum dafür bietet sich auch weiterhin die TAG-Konferenz an, die nach Auskunft des Organisationskomitees in Zukunft deutlich europäischer orientiert werden soll (6).

### Anmerkungen

(1) Die Sitzung wurde gefördert durch die British Academy (London), welche die Kosten für Anreise und Unterbringung der ostdeutschen Kollegen übernahm.

(2) Zu diesen Aktivitäten gehören u.a. die Unkel-Symposien 1983-1988 (Härke 1989; 1990), die Bundesweiten Studententreffen der Jahre 1989 (Spitzner-von der Haar 1989) und 1990 sowie die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1990 in Maastricht (siehe Arch. Inf. 13, Heft 1, 1990).

(3) Zu einer Kurzcharakteristik der Theoriemisere in der deutschen Archäologie und ihren Konsequenzen siehe Härke 1990, 10-11.

(4) Siehe dazu jetzt auch Reinecke 1990.

(5) Weitere Auskünfte dazu erteilt: Sabine Wolfram, Museum Hanau, Schloß Philippsruhe, W-6450 Hanau; privat: Heidestr. 152B, W-6000 Frankfurt/M. 60.

(6) TAG 91 wird in der Woche vor Weihnachten in Leicester (England) stattfinden. Einladungen werden automatisch an alle deutschen Universitätsinstitute verschickt.

### Literatur

- B. Arnold, 1990, The past as propaganda: totalitarian archaeology in Nazi Germany. *Antiquity* 64, No. 244, 1990, 464-478.
- H. Härke, 1989, The Unkel Symposia: The beginnings of a debate in West German archaeology? *Current Anthropology* 30, No. 3, 1989, 406-410.
- ders., 1990, Der Unkeler Kreis. Zum Versuch einer Grundsatzdiskussion in der deutschen Archäologie. *Arch. Inf.* 13, Heft 1, 1990, 10-16.
- A. Reinecke, 1990, The chances and risks for East German archaeology. *Archaeological Review from Cambridge* 9, No. 1, 1990, 163-166.
- G. Smolla, 1980, Das Kossinna-Syndrom. *Fundberichte aus Hessen* 19/20, 1980, 1-9.
- J. Spitzner-von der Haar, 1989, Was ist in unserem Fach an den Unis los? Bundesweites Treffen der UFG Studentinnen und Studenten 16.-18. Juni 1989 in Kiel. *Arch. Inf.* 12, Heft 1, 1989, 86-91.

---

Heinrich Härke  
Department of Archaeology  
University of Reading  
GB Reading RG6 2AA

---